Datum: 26. Oktober 2023

Michael Roth (SPD), Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses im Bundestag, im Gespräch mit Tobias Armbrüster

Tobias Armbrüster: Viele Konflikte und Auseinandersetzungen auf der Welt rutschen gerade von der Nachrichtenagenda. Alles wird überlagert von den Entwicklungen im Nahen Osten. Einer dieser quasi vergessenen Brennpunkte – so kann man es wahrscheinlich sagen – ist Armenien und der Streit um die Enklave Bergkarabach in Aserbaidschan. Es ist gerade mal fünf Wochen her, dass die Karabach-Armenier ihre Heimat verlassen mussten. Viele sagen, sie wurden vertrieben von Aserbaidschan. Mehr als 100.000 Menschen sind deshalb in den letzten Wochen in Armenien angekommen, wo sie Zuflucht gefunden haben. Das Ganze, wie gesagt, eine Entwicklung, die viele Fragen offenlässt.

Der SPD-Politiker Michael Roth war in den vergangenen Tagen in Armenien, hat das Land bereist. Er ist der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses im Deutschen Bundestag und jetzt bei uns am Telefon. – Schönen guten Morgen, Herr Roth!

Michael Roth: Guten Morgen, Herr Armbrüster! – Grüße aus Berlin.

Armbrüster: Herr Roth, hat Europa diesen Konflikt schon vergessen?

Roth: Es sieht ganz danach aus. Wir können uns mal wieder nicht einigen und wenn die EU sich nicht einigen kann, dann wird sie irrelevant und dann kann sie ihre Kraft als demokratisches Bollwerk und als Friedensstifter nicht ausüben, und das ist sehr, sehr tragisch. Diese junge fragile Demokratie Armenien braucht unsere Unterstützung gegenüber einem autoritären Regime Aserbaidschan, was auch zu militärischer Gewalt greift, um seine Interessen durchzusetzen.

Armbrüster: Was haben Sie in den vergangenen Tagen von den Armeniern zu hören bekommen?

Roth: Das Wichtigste: Der endgültige Bruch mit Russland. Russland war ja viele Jahrzehnte die Schutzmacht Armeniens. Sowohl die Bevölkerung als auch die Politik will sich davon emanzipieren. Politisch ist der Bruch längst da. Putin versucht alles, um die demokratisch gewählte Regierung von Paschinjan aus dem Amt zu treiben, aber auch die Bevölkerung ist schwer enttäuscht, weil Russland zugesehen hat, wie Aserbaidschan mit militärischer Gewalt die ethnischen Armenierinnen und Armenier aus Bergkarabach vertrieben hat.

Armbrüster: Das heißt, Armenien hat eigentlich in der Region keinen wirklichen Partner mehr, ist umgeben von Gegnern? Kann man das so sagen?

Roth: Das ist eine ganz schwierige Nachbarschaft. Iran, dann die Türkei. Das einzige Land, wo es gute Beziehungen gibt, ist Georgien. Armenien sucht neue Partner und das muss in

allererster Linie die Europäische Union sein, und die Europäische Union muss jetzt ein klares Signal setzen, wir unterstützen euch, wir helfen euch und wir tragen dazu bei, dass ihr ein Anker der Stabilität und der Demokratie im Südkaukasus werden könnt.

Armbrüster: Was könnte so ein Signal sein? Signale werden ja leicht ausgesprochen. Was erwarten Sie denn von Europa oder was wollen Sie durchsetzen?

Roth: Erstens: Ich habe mir die zivile Mission der Europäischen Union angeschaut. Das sind knapp 100 Expertinnen und Experten, die unmittelbar an der aserisch-armenischen Grenze kontrollieren, patrouillieren. Die geben den Menschen zumindest ein minimales Gefühl von Sicherheit. Solange die da sind, werden die Aseris hoffentlich nicht noch mal angreifen. Diese Mission muss massiv ausgebaut werden.

Armenien hat 100.000 Vertriebene aus Bergkarabach aufgenommen. Das wäre genauso, als würde Deutschland in wenigen Tagen zweieinhalb Millionen Geflüchtete aufnehmen. Die brauchen ein humanitäres Hilfspaket. Ich habe mir in Jeghegnadsor auch ein Flüchtlingscamp angeschaut, da kann man noch viel mehr tun. Armenien ist militärisch Aserbaidschan völlig unterlegen. Armenien braucht auch eine militärische Unterstützung. Frankreich tut das jetzt in gewissem Rahmen. Wir müssen ein Signal der Zusammenarbeit setzen. Visa-Liberalisierung könnte eine Option sein. Und ganz, ganz wichtig: Hinreisen, diesem Land Aufmerksamkeit schenken, Anteil nehmen, und das kommt leider derzeit seitens der Europäischen Union zu kurz.

Armbrüster: Aber hat die Europäische Union zurzeit Kapazitäten, um sich noch einem weiteren, möglicherweise auch militärischen Konflikt zu widmen, neben dem Krieg in der Ukraine?

Roth: Lieber Herr Armbrüster! Ich meine, wir können uns die Welt ja nicht schöner machen, als sie tatsächlich ist, und ich verstehe europäische Außen- und Sicherheitspolitik so, dass wir einen Beitrag zu Frieden und Stabilität auf diesem Kontinent leisten. Das ist das östliche Europa, das ist der westliche Balkan und das ist jetzt der Südkaukasus. Das ist nicht ein generöses Geschenk; es liegt in unserem eigenen Interesse, dass ein Land sich sicher fühlen kann vor russischer Aggression. Es liegt in unserem Interesse, einen seit Jahrzehnten schwelenden Konflikt zu beenden. Das schaffen wir nur durch mehr Präsenz und wir müssen gegenüber dem autoritären Regime in Aserbaidschan eine andere Gangart auflegen. Nur weil dieses Land über Gas- und Energievorkommen verfügt, kann es sich nicht alles erlauben.

Armbrüster: Das wollte ich gerade fragen, beziehungsweise meine Frage zielte genau deshalb in diese Richtung, weil sich viele Menschen ja wundern, dass die Europäische Union, dass auch Deutschland relativ still geblieben ist, als diese 100.000 Menschen Bergkarabach von einem Tag auf den anderen verlassen mussten. Da war plötzlich keine Rede mehr, wie sonst immer so gerne, von Sanktionen oder von irgendwelchen Strafmaßnahmen gegen Aserbaidschan.

Roth: Die Armenierinnen und Armenier haben über viele Wochen, ja Monate hinweg davor gewarnt, dass es zu einer militärischen Eskalation durch Aserbaidschan kommen könnte. Wir haben nicht richtig zugehört. Wir wollten vielleicht auch nicht zuhören. Immerhin hat dann auch der Bundeskanzler und der französische Staatspräsident sich eingebracht in die Friedensgespräche. Die werden aber jetzt erst einmal von Aserbaidschan blockiert.

Ich stimme Ihnen zu, Herr Armbrüster: Wir hätten viel früher deutlichmachen müssen, so etwas können und dürfen wir nicht dulden, und deswegen hätten wir Sanktionen androhen müssen. Das ist leider aufgrund der Uneinigkeit in der EU nicht erfolgt.

Armbrüster: Wenn Sie sagen, „wir“, Herr Roth, meinen Sie dann auch sich selber als einen der einflussreichsten Außenpolitiker in Deutschland, als Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses im Bundestag?

Roth: Ich war zumindest im Juni dort, gebe aber auch kritisch zu, dass wir uns früher und aufmerksamer hätten einbringen müssen. Noch einmal: Für mich ist es relativ klar. Wenn eine junge Demokratie unter Druck steht und sie gehört zu Europa, dann hat sie es auch verdient, dass wir dort präsenter sind, dass wir uns mehr um dieses Land kümmern, um die Menschen kümmern, und dass wir ihnen ein Signal aussenden, ihr seid nicht allein, wir stehen an eurer Seite. Daran hat es wirklich gemangelt.

Armbrüster: Ganz kurz noch, Herr Roth; wir haben etwa 30 Sekunden Zeit. – Wie groß schätzen Sie die Gefahr ein, dass dieser Konflikt weitergeht, dass es zu einem Krieg kommt zwischen Armenien und Aserbaidschan?

Roth: Die Gefahr bleibt akut – erstens, weil Aserbaidschan sich weigert, sich wieder an den Verhandlungstisch zurückzubringen. Zweitens haben Sie die beiden Megakrisen erwähnt, einmal den Terror in Israel und die Konflikte im Nahen Osten, dann den Krieg Russlands gegen die Ukraine. Autoritäre Herrscher werden gerne in diesem Windschatten ihre eigenen Ziele verfolgen und leider nicht politisch-diplomatisch, sondern auch militärisch. Deshalb ist es wichtig, dass wir jetzt dort aktiv werden.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.